

Soziologische Schriften

Band 45

COMMON SENSE

Ein Beitrag zur Wissenssoziologie

Von

Dr. Helga Albersmeyer-Bingen



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

Helga Albersmeyer-Bingen / Common Sense

Soziologische Schriften

Band 45

COMMON SENSE

Ein Beitrag zur Wissenssoziologie

Von

Dr. Helga Albersmeyer-Bingen



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Albersmeyer-Bingen, Helga:

**Common Sense: e. Beitr. zur Wissenssoziologie /
von Helga Albersmeyer-Bingen. — Berlin: Duncker
und Humblot, 1986.**

(Soziologische Schriften; Bd. 45)

ISBN 3-428-06099-7

NE: GT

Alle Rechte vorbehalten

© 1986 Duncker & Humblot GmbH, Berlin 41

**Satz: Werksatz Marschall, Berlin 45; Druck: Werner Hildebrand, Berlin 65
Printed in Germany**

ISBN 3-428-06099-7

Für Maria und Friedrich

Vorwort

Die relative Fraglosigkeit unseres Alltags gründet in einer „Welt des Selbstverständlichen“, einem stillen, impliziten Wissen, das in alle alltäglichen und nicht-alltäglichen Lebensbereiche in aufdringlich realer Weise hineinragt. Diese Welt ist weitgehend unproblematisch und, wengleich durch das Auftauchen problematischer, nicht ohne weiteres kompatibler Sachverhalte immer wieder Erschütterungen ausgesetzt, im allgemeinen recht stabil. Ihre Entdeckung ist mühsam, widersteht das Selbstverständliche doch beharrlich seiner Verfremdung, die dem Entdecker den steten Perspektivenwechsel von Teilhabe und Beobachtung abverlangt. Ich habe mich in dieser Arbeit bemüht, mir *einen* Tatbestand des Selbstverständlichen fremd zu machen. Ob es gelungen ist, muß der Leser selbst entscheiden.

Der vorliegende Text stellt die gekürzte und überarbeitete Fassung meiner Dissertation „Common Sense. Ein Beitrag zur Wissenssoziologie“ dar, die im Januar 1985 von der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn angenommen wurde. Das Entstehen dieser Arbeit haben viele Menschen auf die unterschiedlichste Weise begleitet. Ihnen allen möchte ich an dieser Stelle herzlich danken.

Besonderer Dank gilt meinem Doktorvater Prof. Dr. *Justin Stagl*, der mich zu diesem Vorhaben ermutigt und es mit zahlreichen Anregungen und Hinweisen gefördert hat. Prof. Dr. *Richard Martinus Emge* bot mir eine sichere Operationsbasis für meine Studien am Seminar für Soziologie der Universität Bonn. Nützliche Ratschläge und freundliches Interesse erfuhr ich von Prof. Dr. *Friedrich H. Tenbruck*, Prof. Dr. *Walther Ch. Zimmerli* und Dr. *Helga Körver*.

Den Kollegen und Freunden am Seminar danke ich für ihre Unterstützung, besonders *Frau Renate van Oyen*. Tatkräftige Hilfe bei der maschinenschriftlichen Erstellung und Korrektur des Manuskripts leisteten *Dieter Bingen*, *Britta Döpp*, *Marion Frantziach*, *Michael Greiner*, *Eckart Huke-Didier*, *Barbara Langer*, *Albert Over*, *Christoph Reichert*, *Gunter Rotter* und *Sabine Schimmelpfennig*.

Dem Verlag Duncker & Humblot gebührt der Dank, die Arbeit in eine ansprechende Form gebracht zu haben.

Bonn, im November 1986

Helga Albersmeyer-Bingen

Inhaltsverzeichnis

1.	<i>Common Sense und Alltag</i>	11
1.1.	Einführung	11
1.2.	Lexikalische Annäherung an common sense, gesunder Menschenverstand, Gemeinsinn, bon sens/sens commun	22
1.3.	Alltägliche ‚Begegnungen‘ mit common sense	29
2.	<i>Common Sense und Philosophie</i>	38
2.1.	Klassisch-antike und scholastische Wurzeln von common sense	40
2.1.1	Wahrnehmungsbegriff	40
2.1.2	Phronesis, Sophia und Episteme	41
2.1.3	Sensus communis	43
2.2.	Mittelalterliche Rezeption klassischer Wurzeln von common sense	48
2.3.	Bedeutungserweiterung und Aufwertung von common sense	50
2.3.1	Epochenschwelle: Humanismus und Renaissance	50
2.3.2	Aufwertung der ‚gesunden Vernunft‘ im 16. und 17. Jahrhundert in Frankreich und England	60
2.3.3	Intellektuelle Trägergruppen der Entwicklung des Wissens ..	65
2.4.	Sensus communis bei G. Vico und Lord Shaftesbury. Gegenrationalismus im Namen der Antike	72
2.4.1	Giambattista Vico	72
2.4.2	Lord Ashley Cooper, Third Earl of Shaftesbury	77
2.4.3	Exkurs: Schottische Moralphilosophie	82
2.5.	Hochphase des Common Sense: Thomas Reids ‚Philosophy of Common Sense‘	86
2.5.1	Problemlage	86
2.5.2	Thomas Reid: Philosophy of Common Sense	89
2.5.2.1	‚Inquiry‘	89
2.5.2.2	‚Essays on the Intellectual Powers of Man‘	92
2.5.2.3	‚Essays on the Active Powers of Man‘	96
2.5.3	Würdigung des Werkes	98
2.5.4	Zeitgenössische Aufnahme und Kritik des Werkes von Thomas Reid	102

2.6.	Rezeption der Common-Sense-Philosophie in Amerika	111
2.7.	Common Sense und die Philosophie des 20. Jahrhunderts ..	116
3.	<i>Common Sense in der Soziologie</i>	122
3.1.	Klassische Soziologie	123
3.1.1	Französische Soziologie: Comte und Durkheim	123
3.1.1.1	Auguste Comte	123
3.1.1.2	Emile Durkheim	128
3.1.2	Englische Soziologie: Mill und Spencer	136
3.1.2.1	John Stuart Mill	136
3.1.2.2	Herbert Spencer	137
3.1.3	Deutsche Soziologie: Marx — Engels — Tönnies — Schäffle — Weber — Scheler — Mannheim — Schütz	140
3.1.3.1	Karl Marx und Friedrich Engels	140
3.1.3.2	Ferdinand Tönnies und Albert Schäffle	145
3.1.3.3	Max Weber — Max Scheler — Karl Mannheim — Alfred Schütz	147
3.2.	Die Bedeutung der Common-Sense-Problematik in zeitgenössischen Theorieansätzen der Soziologie	164
3.2.1	Empirisch-analytische Theorieansätze	167
3.2.2	Dialektisch-kritische Theorieansätze	175
3.2.3	Interpretative und phänomenologische Theorieansätze	183
4.	<i>Common Sense und außeralltägliche Sinnprovinzen</i>	191
4.1.	Literatur verkehrter Welten	192
4.2.	Gestörte Identitätsstrukturen	203
4.3.	Magie und Hexerei	212
4.3.1	Intellektualismus und Symbolismus	213
4.3.2	Rationalismus und Relativismus	214
5.	<i>Schlußbemerkung</i>	232
6.	<i>Anhang: Scottish Enlightenment</i>	235
	<i>Literaturverzeichnis</i>	248

1. Common sense und Alltag

"Unhappily, common sense has no recorded history. We often suppose indeed that it has no development, and that what we call common sense today has always been common sense to everybody — which certainly is not true." (Jacob Bronowski)

1.1 Einführung

„Das Bekannte überhaupt ist drum, weil es *bekannt* ist, nicht erkannt . . .“¹ Wer von uns könnte von sich behaupten, er hätte sie noch nie gehört oder nicht gar selbst in Anspruch genommen, die Berufung auf *common sense*? Im Deutschen wird dies, wie wir noch sehen werden, nicht ganz zutreffend zumeist mit *gesundem Menschenverstand* übersetzt. *Common sense* meint jedoch mehr, seine Bedeutung umfaßt im Englischen auch Komponenten, die im Deutschen mit *Bürgersinn*, *Gemeinsinn* etc. wiedergegeben werden. Gemeinsam ist den Begriffen die appellative Kraft an Gefühle, Meinungen, Einsichten, die als bei allen gesunden und erwachsenen Menschen gleich vorausgesetzt werden. Unsere alltäglichen Umgangs- und Kommunikationsformen sind reich an Beispielen, sei es, daß einem oder mehreren Menschen gesunder Menschenverstand zugeschrieben oder abgesprochen wird, daß Handlungen und Verhaltensweisen in seinem Namen honoriert oder mißbilligt, gar verurteilt werden, daß bestimmten Taten oder Aktionen viel oder wenig *Gemeinsinn* attestiert wird, oder daß Meinungen, Ideen, Weltanschauungen — ob im öffentlichen oder privaten Bereich — befürwortet oder kritisiert werden in Berufung auf gesunden Menschenverstand, *Gemeinsinn* oder *common sense*! Bekannt sind diese Phänomene allemale, aber erkannt?

Wer sich wissenschaftlich mit *common sense* und seinen entsprechenden deutschen Begriffen beschäftigt, braucht sich um den Spott nicht sorgen: die Tatsache als solche scheint schon für sich betrachtet etwas Kurioses zu sein, da man regelmäßig Erstaunen oder Nichtverständnis erntet: Für Herrn Schulz, den freundlichen Nachbarn, ist er die selbstverständlichste Sache der Welt: 'Man hat ihn oder man hat ihn nicht! Aber ein Buch darüber schreiben?' Für Herrn Professor Dr. Schulz liegt die Sache anders: 'Common sense? Hm, ja, interessant . . .! Aber, hm, was hat das denn bloß mit Wissenschaft zu tun?'

Abkürzung: KZfSS = Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie.

¹ G. W. F. Hegel: Phänomenologie des Geistes. Texte-Auswahl, Kommentar zur Rezeptiongeschichte von G. Göhler. Frankfurt/Main-Berlin-Wien (2. Aufl. 1973). (Zuerst 1807), S. 28.

Was dem common sense der Laiensoziologen unwichtig und selbstverständlich erscheint, ist dem common-sensistischen Wissenschaftsverständnis der meisten Berufssoziologen (aber auch anderer Wissensspezialisten) irrelevant, eine quantité négligeable, vorwissenschaftlich — gar suspekt! Seine Nähe zum Vorwissenschaftlichen, Vulgären und Gewöhnlichen,² macht ihn für Natur- und Sozialwissenschaftler gleichermaßen dubios, wiewohl letztere gute Gründe haben sollten, ihn etwas genauer unter ihre wissenschaftlichen Lupen zu nehmen, da gerade ihr Erkenntnisgegenstand auf den Fundamenten von *common sense* ruht:

„ . . . the most essential part of it, that which is regarded as indispensable to have collective life run its regular course, must be common to all; anybody whose information // does not include that minimum, unless a child or a stranger, is a fool, and in any case unfit to participate in collective life . . . This is *common-sense* knowledge which concerns the supposed foundations of the existing cultural order and as such is obviously certain. For every explicit or implicit generalization which it contains is connected with some rule of cultural conduct.“³

Trotz dieser von *Florian Znaniecki* formulierten Einsicht in die fundamentale Verknüpfung von *common sense* und Kultur und Gesellschaft sucht man vergeblich nach einer systematischen soziologischen Auseinandersetzung mit *common sense*,⁴ sowohl im Hinblick auf die Frage, was *common sense* eigentlich bedeutet, als auch im Hinblick darauf, welches Verhältnis er zu Wissenschaft, aber auch zu anderen Wissensformen hat und vice versa. Das common-sensistische Selbstverständnis der meisten Wissenschaftler grenzt *common sense* als Laien- und Alltagswissen von spezialisiertem Fach- oder Expertenwissen, wie es z. B. durch Wissenschaft repräsentiert wird, ab. Dieser kommt geradezu das Verdienst zu, das menschliche Wissen von den Vorurteilen des gesunden Menschenverstandes befreit zu haben, indem sie vages Alltagswissen über Natur und Gesellschaft in ein Wissenskorpus höherer (exakter) Art überführt hat. Exaktes und damit prognosefähiges Wissen über Welt und Wirklichkeit als Leitbild wissenschaftlicher Erkenntnis verweist *common sense* in die niederen Ränge der Hierarchie menschlicher Wissensformen.

² Diese Abscheu vor dem Vulgären findet sich auch in der Aesthetik, vgl. hierzu: *Pierre Bourdieu*: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt/Main 1982, vor allem: Nachschrift: Elemente einer 'Vulgärkritik' der 'reinen' Kritiken, S. 756-799. Das Verhältnis ästhetischer Kritik zu 'gesundem Menschenverstand' ist sehr schwierig und theoretisch kaum erarbeitet. Vgl. zur Kritik an der Kritik des gesunden Menschenverstandes *Roland Barthes*: Mythen des Alltags. Frankfurt/Main 1964, S. 27 f., 34 f., 141 f., 145 f.

³ *Florian Znaniecki*: The Social Role of the Man of Knowledge. New York (2. Aufl.) 1975, S. 64 f.

⁴ Vgl. Kap. 3: Zwar beschäftigt sich z. B. Ethnomethodologie mit *common sense*, jedoch im wesentlichen im Hinblick auf seine formalen sinngenerativen Leistungen und nicht bezüglich seiner allgemeinen strukturalistischen bzw. inhaltlich-konkreten Doppelgesichtigkeit.

Es scheint mir wichtig, sich zu vergegenwärtigen, daß diese Klassifikationen selbst Resultat der historisch relativ jungen Herausbildung des neuzeitlich-abendländischen Begriffes von Wissenschaft und des damit verknüpften Begriffes von Rationalität sind. Sie leitete jenen umfassenden Prozeß der Rationalisierung menschlichen Lebens und Wissens ein, der bis heute andauert und zu Beginn unseres Jahrhundert von dem in vieler Hinsicht hellsichtigen Soziologen *Max Weber* als Prozeß der 'Entzauberung der Welt' bezeichnet wurde.

„Unser Verhältnis zur Wissenschaft ist von der Aufklärung geprägt worden. Diese entfaltete sich selbst unter dem Zwang, die revolutionären Ergebnisse der frühen Naturwissenschaften zu bewältigen, welche nicht nur das überlieferte Weltbild sprengten, sondern in eine ungewisse Zukunft wiesen. In der Überzeugung, daß die Vernunft, nachdem sie die Natur entschlüsselt hatte, auch dazu berufen sei, die rechte Ordnung anderer Bereiche zu entdecken, übernahm die Philosophie diese Aufgabe einer völligen Reorientierung. Sie konstruierte ein vielschichtiges und vielgesichtiges Weltbild, das im ganzen eine fortdauernde geschichtliche Schubkraft entwickelte, im einzelnen aber zwiespältig und umstritten, und nicht zuletzt in erkennbar verschiedene nationale Strömungen geteilt blieb. . . . Über alle Zwiespältigkeiten und Sonderungen hinweg gehört der Glaube an die Wissenschaft zum von der Aufklärung gestifteten Gemeinerbe unserer Kultur.“⁵

Die historisch spezifische Form der Verwissenschaftlichung der Welt machte aus *einer* Form menschlichen Wissens *die* Form menschlichen Wissens, die, Maß und Ziel zugleich, alle anderen Wissensformen der rationalen Kritik unterzog: *Extra scientiam nulla salus*.

Selbst Philosophie entging diesem Sog nicht und wurde — *cum grano salis* — in Inkompetenz⁶ entlassen. Common sense wurde in den wissenschafts-externen Bereich alltagsweltlicher Praxis verwiesen, und ihm wurde sein bis

⁵ *Friedrich H. Tenbruck*: Die unbewältigten Sozialwissenschaften, in: *H. v. Alemann und H. P. Thurn (Hg.)*: Soziologie in weltbürgerlicher Absicht. Festschrift für René König. Opladen 1981, S. 359-374, hier S. 361.

⁶ Hierbei beziehe ich mich auf die 'spekulative Kurzgeschichte' von *Odo Marquardt* über den Kompetenzverlust der Philosophie: Inkompetenzkompensationskompetenz? Über Kompetenz und Inkompetenz der Philosophie, in: *H. M. Baumgartner, O. Höffe, Ch. Wild (Hg.)*: Philosophie — Gesellschaft — Planung. München 1974, S. 114-125, zit. S. 115 ff. Den Hinweis verdanke ich einem Aufsatz von *Walther Ch. Zimmerli*: Esoterik und Exoterik in den Selbstdarstellungsbegriffen der Gegenwartsphilosophie. Eine historische Analyse in systematischer Absicht, in: *H. Holzhey und W. Ch. Zimmerli (Hg.)*: Esoterik und Exoterik in der Philosophie. Basel-Stuttgart 1977, S. 253-288. Vergl. hierzu auch: *Hans Poser (Hrsg.)*: Wandel des Vernunftbegriffs. Freiburg-München 1981; *Holzhey/Zimmerli* und *Hermann Lübke (Hrsg.)*: Wozu Philosophie? Berlin-New York 1978. Literaturbeispiele gibt es natürlich wesentlich mehr; in den hier genannten Schriften wurde jedoch besonders auf die Verknüpfung der Inkompetenz-Fragestellung mit der in der Einleitung angesprochenen Problematik hingewiesen. Klassisch hierzu immer noch: *Jürgen Habermas*: Theorie und Praxis. Frankfurt/Main 1978.